



*Zauber des*  
**ORIENTS**

*Eine fantastische Reise zu den schönsten Gärten  
von Marokko bis Indien*

Deutsche Verlags-Anstalt





# Ein prächtiges Händlerhaus

Mahinestan Raheb Hotel, Kaschan | 18. Jahrhundert

Inmitten der Altstadt von Kaschan, beziehungsweise dem, was von der Altstadt übrig ist – nämlich desolate Straßen und kaputte Häuser – befindet sich an einem kleinen Parkplatz eine unscheinbare, schmale Fassade mit einem persischen Schriftzug. In der sengenden Sonne öffnet sich die Tür und gibt uns den Weg frei in einen dunklen Gang. Hier drinnen ist es kühl und angenehm.

## Wasser als Medium

Die Mitte des Anwesens bildet ein Innenhof, dessen Wände mit Ornamenten und Bildern geschmückt sind. Der lange zentrale Pool ist von üppigen Pflanzen, Wein, Feigen und Rosen eingefasst. Das klare Wasser ist fast schon zu blau. Entlang der Wände stehen mit Teppichen belegte Holzliegen. Die Hausherrin ist herzlich und erzählt uns von ihrer Kindheit in diesem Haus. In diesem Pool habe sie schwimmen gelernt und wurde von der Großmutter dazu angehalten, auf die Goldfische aufzupassen. Heute lebe sie in Dubai und komme nur noch selten zu Besuch. Die Kosten für die Restaurierung des Hauses müssen privat getragen werden, sie werden durch den Betrieb dieses kleinen Hotels finanziert.







# Die Gärten des Alcázar von Sevilla

Alcázar mit Hof der Jungfrauen | 14. bis 19. Jahrhundert

Seit dem 8. Jahrhundert wachsen in Sevilla Bitterorangen, die von den Mauren eingeführt wurden. Die Spanier selbst können mit diesen bitteren Früchten, die sich roh nicht verzehren lassen, allerdings wenig anfangen. Stattdessen kochen sie sie ein, verarbeiten sie getrennt von den Schalen zu einer Pulpe und exportieren diese nach England, wo die berühmte bittere Orangenmarmelade hergestellt wird.

Schon für die Mauren waren die intensiv duftenden Blüten dieser Bäume interessanter als deren Früchte. Daraus destillierten sie nämlich Orangenblütenwasser und aromatisierten damit ihre Süßigkeiten.

## Blüten in Weiß

Im 11. Jahrhundert ließ König Al-Mutamid in die Gärten seines Palastes in Sevilla, dem sogenannten Alcázar, nur weiß blühende Bäume pflanzen, weil seine Frau den Schnee aus ihrer Heimat Córdoba vermisste. So verwandelten erst die Blütenwolken der Mandel- und später der Orangenbäume den Garten, von oben betrachtet, in eine weiße Landschaft. Auch das aus Orangenblüten gewonnene, intensiv duftende Öl dürfte sich auf die Stimmung der Königin positiv ausgewirkt haben.

## Die Orangenbäume

In den weitläufigen Gartenanlagen des Palastes steht ein Pavillon aus maurischer Zeit, die *Alcoba*, die seit jeher von Orangen gesäumt ist. Hier befindet sich auch der älteste Orangenbaum der Welt – er stammt aus dem 14. Jahrhundert.







OPEN HOUSE  
RESTAURATION  
PALACIO DEL REY  
MORO  
OPEN NOW!  
THE HANGING  
HISTORIC GARDENS  
A 19th CENT. ARAB HOUSE  
WITH ACCESS TO EVERY  
PART OF THE PALACE

# Der Königspalast, den es nie gab

Casa del Rey Moro, Ronda | 20. Jahrhundert

Heute ist die Schlucht von Ronda fast berühmter als die Stadt selbst, doch war das nicht immer so. Seit der Frühgeschichte ist diese Stadt mit ihrer atemberaubenden Lage bewohnt. Die Römer machten eine Metropole aus ihr und auch im Mittelalter, während der Dynastie der Nasriden, war Ronda ein Knotenpunkt des Handels. Großzügige Plätze und prächtige Paläste sind Zeugen dieser reichen Vergangenheit. Heute ist Ronda ein touristischer Hotspot, viele Besucher nehmen den kurvigen Weg von der Küste in das Landesinnere auf sich und werden mit weiten Blicken ins Land und in die Tiefe der malerischen Schlucht belohnt.

Leider ist von den Palastgärten aus der Nasridenzeit nichts erhalten geblieben. Nur in der sogenannten *Casa del Gigante* wurde ein Garten aus dieser Zeit entdeckt und ein Versuch unternommen, ihn zu rekonstruieren.

Aber es gibt einen interessanten Garten, der Bezug nimmt auf die Zeit von Al-Andalus: Es ist der Garten mit dem erfundenen Namen *Casa del Rey Moro*. Diese Bezeichnung war eine romantische Idee, da es weder den Palast noch den Mohrenkönig gegeben hat. Eine Herzogin aus Málaga kaufte Anfang des 20. Jahrhunderts mehrere Häuser und legte das Terrain zusammen, um einen Garten anzulegen. Mit der Gestaltung beauftragte sie den französischen Gartenplaner Jean-Claude Nicolas Forestier (1861–1930). Er verstand sich nicht nur als Gestalter, sondern auch als Wissenschaftler, der mit systematischen Katalogisierungen die wesentlichen Charakteristika ursprünglich andalusischer Gärten erforschte.

Forestier reiste nach Sevilla und die Herzogin nutzte seinen Aufenthalt im Land und vertraute ihm das interessante Gelände an: den Ort im Rücken, die Schlucht als Begrenzung und die Weite des Landes als Kulisse. Es war eine Zeit, in der Andalusien begann, seine eigenen historischen Wurzeln wertzuschätzen und daraus Verbindungen zur Gegenwart herzustellen.

## **Einbindung des Ausblicks**

Raffiniert ist der Garten auf drei Terrassen angelegt, was die Fläche optisch vergrößert und stetig neue Blicke eröffnet. Die Hauptebene wird von einer zentralen Wasserachse symmetrisch gegliedert, die gefasst ist in blauer Keramik. Diese Farbe findet sich in Brunnen und Gefäßen wieder. Bänke, die mit bunten Fliesen verkleidet sind, und vertikal verlegte Ziegelsteine auf den Gehwegen sind weitere Elemente, die Forestier einsetzte, um den Eindruck eines andalusischen Gartens zu erwecken. Das Charakteristische an Forestiers Arbeit liegt jedoch darin, dass er auch europäische Elemente in seine Gartengestaltung einfließen ließ. Der römische Bogen am













# Meditation bei den Kakteen

Privatgarten Abderrazzak Benchaâbane, Marrakesch

Abderrazzak Benchaâbane ist ein *Marrakchi* mit Berber-Wurzeln. Gärten sind sein Leben. Er legt sie an, schreibt über sie, fotografiert sie und lehrt als Botaniker an der Universität in Marrakesch. Seit ein paar Jahren kreiert er sogar eigene Pflanzendüfte. Doch in erster Linie definiert er sich als Mann der Wüste, wo er viel Zeit verbringt. Der Überlebenswille und die Zähigkeit dieser Pflanzen, die mit so widrigen Umständen zurechtkommen, üben eine starke Faszination auf ihn aus. Deshalb hat er in seinem Garten einen Raum geschaffen, in dem die Pflanzen der Wüste zu Hause sind. Aus den Blüten der vielen verschiedenen Kakteen gewinnt er die Samen, aus denen er neue Pflanzen zieht.

## **Geduldig auf den Regen warten**

»Ich habe eine Kakteensammlung. Mein liebster Ort zum Meditieren ist bei den Kakteen. Sie wachsen auf freiem, steinigem Gelände und sie sind eine Hommage an die Natur, die Schönheit und das Leben. Ich habe großen Respekt vor dem Kaktus. Wissen Sie, wie wir ihn im Arabischen nennen? Er heißt *subah*, was »der Geduldige« bedeutet. Jemand, der warten kann, bis der Regen kommt, um dann aus der Asche wiedergeboren zu werden. Ich liebe diese Poesie, die verschiedenen Farben und die verschiedenen Grüntöne.«

Auch außerhalb des Kakteenareals finden immer mehr Trockenpflanzen in seinem Garten Platz, denn die Klimaerwärmung macht den Erhalt eines Gartens in diesen Breitengraden nicht gerade einfacher. Abderrazzak Benchaâbane will aber sicherstellen, dass es seinen Pflanzen langfristig gut geht.

»Jeder Baum in meinem Garten, jedes Individuum hat sein Eigenleben, es ist wie eine Familie, wie meine Kinder, die mich überraschen, aber jede Überraschung bietet ein neues Gefühl. Menschen, die nicht zur Familie gehören, können diese Gefühle gar nicht wahrnehmen, diese kleinen versteckten Dinge, die im Endeffekt so viele Glücksmomente bereiten.«





# Der Garten des Malers

Jardin Majorelle, Marrakesch | 20. Jahrhundert

Marschall Hubert Lyautey war während des französischen Protektorats Generalresident in Marokko und mochte nicht nur dieses Land, sondern liebte auch Gärten. Auf seine Veranlassung kam der befreundete französische Maler Jacques Majorelle (1886-1962) ins Land und ihm ist der bis heute berühmteste öffentlich zugängliche Garten in Marrakesch zu verdanken. Der Maler, der ebenso wie Lyautey aus Nancy stammte, kam 1917 nach Marrakesch, genoss das Leben, das Licht und die Luft und beschloss zu bleiben. Er kaufte ein Grundstück in der *cité nouvelle*, der Neustadt, die die Franzosen damals gerade bauten. Er gab ein Maleratelier im Bauhausstil in Auftrag und legte rund um das Gebäude einen Garten an.

## Ein Sammler von Pflanzen und Farben

Majorelle war ein engagierter Pflanzensammler, der Expeditionen in die ganze Welt finanzierte, und so ist der Jardin Majorelle auch ein botanischer Garten. Alleine über 20 Bambusarten finden sich hier. Und obwohl der Garten kaum einen Hektar groß ist, fühlen wir uns im Bambuswald wie in einem Dschungel, wäre da nicht das immer wieder durchblitzende Blau: Denn dem Maler ging es bei der Anlage des Gartens nicht nur um die Pflanzen, sondern auch um die Dekoration, um Formen und vor allem um Farben. »Mein Garten ist wie ein lebendes Gemälde«, sagte Jacques









# Jeder Zentimeter Grün zählt

Privatgarten, Amman | 21. Jahrhundert

Zeena Al-Ja`ja` ist eine junge Landschaftsarchitektin, die im Familienunternehmen in Amman arbeitet, hier aber nicht studieren konnte: »Ich musste in den Libanon gehen, meine zweite Heimat, an die Amerikanische Universität von Beirut, wo schon viele meiner Familienmitglieder studiert haben. Dort machte ich einen Abschluss in Landschaftsarchitektur und Ökologie. Dabei lernte ich, Umweltaspekte in meinem Design zu berücksichtigen. Wir sind nämlich nicht losgelöst von unserer Umwelt, wir leben in einem Kontext.«

Jordanien und insbesondere Amman bieten keine einfachen Bedingungen für diesen Beruf. Der Besiedlungsdruck ist enorm, Häuser bedecken sukzessive die Hügel, alte Bäume müssen Bauprojekten weichen, was zu Erosion führt und die Trockenheit der Gegend zusätzlich verschlimmert. Zeena Al-Ja`ja` muss für ihre Gärten nicht nur mit klimatischen Widrigkeiten kämpfen, sondern ebenso mit den besonderen Wünschen ihrer Auftraggeber.

## **Es geht um die Pflanzen!**

»Wenn es schon Pflanzen auf dem Grundstück gibt, verstehen Kunden manchmal nicht, wie wichtig es in Jordanien ist, Bäume wachsen zu lassen. Sie verlangen von uns sie zu entfernen und stattdessen einen Rasen anzulegen. Ich versuche, den Einsatz von Gras zu minimieren, weil es sehr viel Wasser braucht. Stattdessen versuche ich mit dem zu arbeiten, was es hier gibt, zum Beispiel mit interessanten Steinen. Oder mit einer großen Vielfalt an heimischen Pflanzen, die genügsam sind und im Verlauf der Jahreszeiten immer schön aussehen.

Meine Eltern erinnern sich noch daran, wie sie früher Früchte, Kräuter und Gemüse aus ihrem Garten holten und mit ihren Müttern und Großmüttern kochten. Heute leben wir in einer Zeit, in der man alles im Supermarkt kauft und nicht daran denkt, dass man es genauso gut selbst anbauen könnte. Darum bemühe ich mich, wo immer es geht, darum, einen Küchengarten zu integrieren, um die Besitzer mit ihrem Garten in Verbindung zu bringen – und sei es nur auf einem Quadratmeter. So lernen sie, dass ein Garten auf Geben und Nehmen basiert.«

Gegen die Unvernunft der Besitzer, die durstige Topfpflanzen in Reihen aufzustellen, ist die Landschaftsarchitektin allerdings machtlos.